



**Ausstellungshonorare: Das Berliner Modell**  
Vortrag und Diskussion. Wien, 15.11.2018

PROTOKOLL der DISKUSSION: Fragen & Antworten

**Ausgangsfragen:**

Unter der Devise *pay the artist now!* tritt die IG Bildende Kunst für eine angemessene Bezahlung künstlerischer Arbeit ein. Weltweit sind ähnliche Initiativen zu beobachten: Künstler\_innen organisieren sich, verabschieden Honorarrichtlinien, setzen damit neue Standards. In Berlin sind seit 2016 Ausstellungshonorare in den kommunalen Galerien und in allen vom Land Berlin geförderten Ausstellungen verankert, weitere Ausstellungsräume haben sich dieser Regelung angeschlossen. Wie funktioniert das Berliner Modell? Was kann aus diesem Beispiel guter Praxis aufgegriffen werden?

**Zu Gast:**

Heidi Sill, Künstlerin, berufsverband bildender künstler\*innen berlin e.V. (bbk berlin)

**Moderation:**

Moderation: Vasilena Gankovska, bildende Künstlerin, IG Bildende Kunst

**Protokoll:**

Lisbeth Kovačič (bildende Künstlerin, Filmschaffende)

**Abkürzungen:**

HS = Heidi Sill

VG = Vasilena Gankovska

DK = Daniela Koweindl (Kunstpoltische Sprecherin der IG Bildende Kunst)

TN = Teilnehmer\_in (\_w? = weiblich\* zugeschrieben, \_m? = männlich\* zugeschrieben)

bbk = Berufsverband bildender Künstler\*innen berlin e.V.:

<https://www.bbk-berlin.de/>

**Eine Veranstaltung der IG Bildende Kunst**

... in Kooperation mit dem Depot - Kunst und Diskussion:

[www.igbildendekunst.at/politik/geld/reden/20181115](http://www.igbildendekunst.at/politik/geld/reden/20181115)

## 1. Begrüßung

VG: HS ist bildende Künstlerin und Vorstandsvorsitzende des *bbk berlin*<sup>1</sup> - seit 66 Jahren die erste Frau in dieser Funktion. Sie wird uns das Berliner Modell für die Bezahlung von Ausstellungshonoraren und den Prozess, wie das zustande kam vorstellen. HS hat in Paris gelebt, seit 2002 ist sie in Berlin, wo sie auch Ausstellungen kuratiert hat. Sie ist im Fachausschuss „Bildung“ im Deutschen Kulturrat.

HS bedankt sich für die Einladung.

Sie stellt den *bbk berlin* und das Berliner Modell vor:

## 2. Vortrag: Das Berliner Modell

Das Berliner Modell der Ausstellungshonorare  
Paper zum Vortrag von Heidi Sill am 14.11.2018 in Wien:  
[www.igbildendekunst.at/politik/geld/reden/20181115](http://www.igbildendekunst.at/politik/geld/reden/20181115)

## 3. Ergänzungen zum Vortrag

In Deutschland gibt es einen Dachverband *Berufsverband bildender Künstler* (BBK) in dem Landes- und Ortsverbände aller Bundesländer organisiert sind. Der *bbk berlin* ist 2004 aus dem Bundesverband ausgetreten und seither ein eigenständiger Verband. Zentrale Aufgabe des *bbk berlin* ist die Interessenvertretung der bildenden Künstler\*innen gegenüber Politik und Fachöffentlichkeit.

Der *bbk berlin* hat zwei Tochtergesellschaften:

# das Bildungswerk<sup>2</sup>: Weiterbildung für professionelle bildenden Künstler\_innen in Berlin. Seminare, Workshops, Vorträge, Informationsveranstaltungen.

# das Kulturwerk<sup>3</sup>: Ateliers und Werkstätten, Kunst im öffentlichen Raum, Beratung, Ausschreibungen.

Außerdem gibt es einen

#Atelierbeauftragten: Er ist bei der Stadt angestellt, aber beim *bbk berlin* tätig und kümmert sich um die Ateliervergabe, Eignung von Ateliers für Künstler\*innen, Neuvergaben etc.

Der *bbk berlin* macht im Unterschied zu den anderen BBKs keine Ausstellungen. Berlin war und ist das erste Bundesland, das Ausstellungshonorare im Landeshaushalt verankert hat.

VG: Für Wien müsste das Modell modifiziert werden, weil es z.B. keine Kommunalen Galerien gibt.

---

<sup>1</sup> <http://www.bbk-berlin.de>

<sup>2</sup> [http://www.bbk-bildungswerk.de/con/cms/front\\_content.php?idcat=12](http://www.bbk-bildungswerk.de/con/cms/front_content.php?idcat=12)

<sup>3</sup> [http://www.bbk-kulturwerk.de/con/kulturwerk/front\\_content.php/idcat.89](http://www.bbk-kulturwerk.de/con/kulturwerk/front_content.php/idcat.89)

## 4. Fragen & Antworten

### Wie ist es zum Berliner Modell gekommen?

VG: Mit welchen Forderungen habt ihr angefangen?

HS: In jedem Bezirk gibt es eine Galerie, die vom Bezirk Geld bekommt, um Ausstellungen zu machen – insgesamt 31 in ganz Berlin. 2012 haben sie sich zum Verband *Kommunale Galerien Berlin*<sup>4</sup> zusammengeschlossen. Einen Austausch mit ihnen gab es schon lange. Anfangs waren sie allerdings total gegen Ausstellungshonorare, damit ihnen keinen Mittel genommen werden. Sie waren aber einverstanden ab dem Zeitpunkt als klar war, dass der *bbk berlin* einen eigenen Fonds für Ausstellungshonorare fordert.

VG: Und der nächste Schritt war an den Senat zu gehen?

HS: Ja, da waren wir ja schon zwei. Und 2012 hat sich dann die Koalition der Freien Szene zusammengetan. Die Stadt Berlin hat viel Werbung gemacht mit den Kreativen der Stadt, aber die Mittel für die Künstler\_innen sind nicht erhöht worden. Es gab das Ausstellungsprojekt *Based in Berlin* vom Senat, darin waren aber nur junge „merchandised artists“ vertreten. Es gab Geld für dieses eine Leuchtturmprojekt. Dann haben wir uns mit den *Kommunalen Galerien* und der Freien Szene getroffen, wir waren wütend, sehr viele Aktive waren da und wir hatten viel Presse. Da konnten die nicht anders, und der damalige Berliner Staatssekretär für Kultur, Tim Renner, hat versucht Dialog zu führen – langsam kam es zu einem Gespräch

VG: Ihr habt euch auf das schwedische Modell bezogen: seit 2009 gibt es das *MU agreement*<sup>5</sup> zwischen dem Schwedischen Staat, vertreten durch das Swedish Arts Council, und schwedischen Künstler\_innenvereinigungen.<sup>6</sup> Das *MU agreement* schreibt vor, dass Künstler\_innen neben sonstigen Zahlungen wie Transport, Installation usw. ein Honorar - eine Art Miete - für das Ausstellen ihrer Werke bekommen müssen. Was habt ihr von diesem Modell übernommen?

HS: Den Bezug aufs Eigentum: Künstler\_innen stellen ihre künstlerische Arbeit für eine Ausstellung zur Verfügung, „verleihen“ es. Das Land Berlin muss sich verpflichten, dieses Honorar zu bezahlen. In Schweden ist die Verpflichtung fest verankert. Und sie darf nicht mit anderen Honoraren vermischt werden.

### Wie funktioniert das Berliner Modell im Detail?

VG: Wie kommt es zu den Ausstellungshonoraren?

HS: Die Galerien beantragen vorab Gelder, die sie in dem Jahr für Ausstellungshonorare brauchen. Es gibt auch eine Art Puffer-Betrag, es können noch Anträge später nachgestellt werden. Die 300.000 €, die 2017 zur Verfügung standen, wurden aber nicht voll ausgeschöpft, weil u.a. Künstler\_innen keine Rechnungen gestellt haben.

---

<sup>4</sup> <http://kgberlin.net/>

<sup>5</sup> MU agreement – Agreement of Payment of Artists for Participation and Exhibition:  
[http://www.kro.se/sites/default/files/MU\\_eng\\_0.pdf](http://www.kro.se/sites/default/files/MU_eng_0.pdf)

<sup>6</sup> [http://www.kro.se/in\\_english](http://www.kro.se/in_english)

Für Ausstellungen, die das Land Berlin fördert, ist es seit 2016 verpflichtend, dass Ausstellungshonorare schon im Förderantrag stehen müssen. Wenn die nicht angegeben sind gibt es keine Förderungen.

TN\_w?: Muss man eine Rechnung stellen, um das Honorar zu bekommen?

HS: Ja. Es gibt dafür Vordrucke.

TN\_m?: Wie heißt der Fonds, aus dem bezahlt wird? Wie ist das mit den Institutionen, die Förderungen vom Land Berlin erhalten? Bekommen die die Ausstellungshonorare auch aus dem Fonds? Und die Institutionen, die sich freiwillig selbstverpflichtet haben, das Berliner Modell anzuwenden?

HS: Nein. Die werden auch noch vom Bund gefördert und haben somit mehr Geld, mit dem sie die Ausstellungshonorare bezahlen können. Sie haben gesagt, dass sie immer schon gezahlt haben, aber jetzt halten sie sich an die Mindesthonorare, die auch der Fonds zahlt.

TN\_w? Im Berliner Modell geht es um Mindestbeträge. Kommt es vor, dass auch mehr bezahlt wird als in den Richtlinien festgelegt wurde?

HS: In der Regel werden die Richtlinien einfach als gesetzt genommen. Ich kenne eine einzige Ausnahme vom *Künstlerhaus Bethanien*, die hatten einmal mehr Geld zur Verfügung und haben mehr bezahlt. Man sollte aber immer nachfragen!

DK: Wie werden Künstler\_innenkollektive bezahlt?

HS: Wenn sie unter einem Namen auftreten, werden sie derzeit wie eine Person behandelt. Wir haben ein Problem mit Ausstellungen, bei denen 70-100 Künstler\_innen ausstellen, das würde das Budget sprengen. Darüber muss noch im Detail gesprochen werden.

DK: Kollektive haben finanziell oft einen Nachteil. Wie wird das diskutiert?

HS: Wir haben am Anfang versucht, das Modell so einfach wie möglich zu halten. Jetzt wird ausdifferenziert, also werden langsam auch Honorare für Kollektive zum Thema.

VG: Habt ihr schon eine Evaluierungsphase gemacht?

HS: Nein, aber das Modell wurde jedes Jahr ein bisschen verändert, und wir sind noch dabei zu verankern, dass die Honorare wirklich immer gezahlt werden. Manche Künstler\_innen kommen zu uns und sagen, dass es da oder dort schwierig war, da helfen wir auch als Berufsverband.

## **Struktur des Kunstbetriebs in Deutschland und Unterschiede zu Österreich und anderen Ländern**

TN\_w?: Wie kommen Künstler\_innen zu einer Ausstellung in einer *Kommunalen Galerie*? Wie sind die Kriterien, wie ist die Jury?

HS: Die *Kommunalen Galerien* funktionieren wie „Kunstvereine“. Jede Galerie entscheidet ihr Programm selbst, es gibt eine Leitung, es gibt große und kleine. Es ist immer möglich, sich zu bewerben, teils werden diese kuratiert. Gemeinsam haben sie, dass sie nicht kommerziell sind, also nicht auf Verkauf ausgerichtet, sondern auf

Vermittlung.

TN\_w? Bekommen sie auch keine Provision?

HS: Kommunale Galerien nehmen keine Provision und keine Eintrittsgelder. Das ist nicht das Ziel, es geht um Kunstvermittlung.

TN\_w?: Wie funktioniert das in der restlichen Kunstszene in Berlin, beispielsweise in den Museen?

HS: Deutsche Museen sind meistens vom Bund gefördert. Für die ist es schwierig, für alle beteiligten Künstler\_innen bzw. für alle künstlerischen Arbeiten zu zahlen, wenn man bedenkt, dass auch für die Erb\*innen bezahlt werden müsste. Ein Ländermodell ist einfacher zu verhandeln. Ich habe das Berliner Modell auch schon in anderen Deutschen Bundesländern vorgestellt, es hat in Deutschland schon eine große Diskussion angestoßen.

TN\_w?: Ich habe eine Frage an VG zu den Verhältnissen in Wien: An welche Institutionen denkt ihr zuerst - an die, die von Land gefördert werden?

VG: Die Institutionen, die Förderungen von der Stadt oder vom Bund bekommen. Viele haben verschiedene Fördergeber\_innen. Die Frage ist, was mit kleineren Räumen passiert, die auch vom Bezirk unterstützt werden, oft mit Summen, mit denen nicht mal die Miete bezahlt werden kann. Wichtig ist, dass andere Budgetposten nicht gestrichen werden.

DK: Die *IG Bildende Kunst* ist eine bundesweite Interessenvertretung, daher soll es nicht nur um Wien gehen. Hier stellt sich aber die strategische Frage – und jene nach Energien und Ressourcen, wo diese step by step am besten einzusetzen sind.

Interessant ist, dass die neue Wiener Kulturstadträtin am Thema interessiert ist, es könnte ein mögliches *window of opportunity* sein, von Wien auszugehen.

TN\_w?: Ich habe das Gefühl, in Österreich ist das bei jeder Institution anders.

Prinzipiell fände ich gewisse Standards gut, auch als Künstlerin, damit ich weiß, was ich verlangen kann. Ich habe von einer US-Website gehört, auf der es Richtlinien gibt, könnt ihr mir etwas dazu sagen?

VG: Die *IG Bildende Kunst* macht seit 2013 Veranstaltungen zu Künstler\_innen-honoraren, jetzt wollen wir mehr an die Öffentlichkeit gehen und eine Kampagne starten. Wir machen ein österreichweites Vernetzungstreffen und danach werden wir sehen, was die weiteren Schritte sind. Ich kann auch sagen, dass wir gemeinsam mit den anderen IGs<sup>7</sup> die Forderungen gegenüber der Stadt Wien vertreten werden. In den USA gibt es *W.A.G.E. – Working Artists and the Greater Economy*<sup>8</sup>, ein selbstorganisierter Zusammenschluss von Künstler\_innen in New York City. Sie haben unter anderem einen *fee calculator*<sup>9</sup> auf ihrer Website – jede Institution kann damit ausrechnen, was zu zahlen ist, die empfohlenen Ausstellungshonorare hängen vom Jahresbudget der Institution ab. Die *IG Bildende Kunst* hat sich bei den Honoraren für

---

<sup>7</sup> Überblick über bundesweit agierende Interessenvertretungen von Kunst-, Kultur- und Medienschaffenden siehe Kulturrat Österreich: <https://kulturrat.at>. Derzeit arbeiten mehrere IGs auf Wien-Ebene zusammen, mit dabei sind hier auch die IG Kultur Wien (als Initiatorin), die IG Autorinnen Autoren u.a.m.

<sup>8</sup> <https://wageforwork.com/home#top>

<sup>9</sup> <https://wageforwork.com/fee-calculator>

die Galerie an diesem Modell orientiert, seit 2017 sind Ausstellungshonorare nach unserem hierfür ausgearbeiteten Modell Teil des Budgets.

TN\_w?: Sind die Berliner *Kommunalen Galerien* mit den Wiener *Häusern der Begegnung* und den Bezirksmuseen vergleichbar?

HS: Das kann ich nicht beantworten, da ich nicht weiß wie die sich finanzieren. Die *Kommunalen Galerien* sind auf jeden Fall bezirksgeförderte Galerien.

TN\_m?: In Österreich sind die privaten Galerien auch gefördert.

VG: Wiener Bezirksmuseen haben kaum Geld, die Leute arbeiten größtenteils ehrenamtlich. Die Bezirksmuseen und die *Häuser der Begegnung* müssten dann ein eigenes Budget dafür bekommen.

DK: Das Berliner Modell ist überzeugend, weil es einfach und verständlich ist: Es gibt Honorarsätze und Verträge, die abzuwenden und einzuhalten sind. Gleichzeitig sind 400.000 € wirklich nicht viel Geld für Berlin, es geht mehr um den Ansatz einer Bezahlung. Honorarrichtlinien sollen auch ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die Arbeit von Künstler\_innen bezahlt gehört.

TN\_w?: Ich möchte ein Beispiel für funktionierende Solidarität zwischen prekarierten Künstler\_innen erzählen: Ich komme aus Polen, da waren in kommunistischen Zeiten die Künstler\_innen vom Staat unterstützt. Sie haben eine eigene unabhängige Gewerkschaft gebildet, und einen fixen Prozentsatz der Verkäufe in einen Fonds gegeben, der andere prekäre Künstler\_innen unterstützt hat.

### **Verankerung der Richtlinien und Zusammenspiel mit anderen Gesetzen und Förderungen**

TN\_m?: In Österreich wären Honorarrichtlinien meiner Meinung nach unerlaubte Preisabsprachen... Ich habe drei Fragen bzw. Anmerkungen:

1. Sind die Richtlinien ein Gesetz, oder werden sie immer wieder neu verhandelt?
2. Geht die Rechnung der Künstler\_in an den Fonds oder an die Galerie?
3. Eigentlich ist das kein Honorar, sondern eine Leihgebühr, daher gehört sie nicht ins Urheber\_innenrecht.

HS: 3. Das Ausstellungshonorar im Berliner Modell ist keine Leihgebühr und ist nicht mit dem Urheber\*innenrecht verknüpft.

2. Die Rechnung der Künstler\_innen geht direkt an die *Kommunale Galerie*. Diese schickt die Vereinbarung an die Künstler\_innen und bezahlt, das Geld hat die *Kommunale Galerie* aus dem Fonds dafür bekommen.

1. Es ist ein Haushaltstitel, das heißt er ist fest verankert und im Parlament beschlossen und muss nicht jedes Mal neu verhandelt werden. Im Moment sind alle Parteien im Berliner Senat zufrieden damit und werben sogar mit dieser Regelung.

TN\_m?: Gibt einen Zusammenhang zwischen dem Berliner Modell der Ausstellungshonorare und dem Urheber\_innenrecht?

HS: Die bundesweite *Initiative Ausstellungsvergütung*<sup>10</sup> ist mit der Forderungen nach einem entsprechenden Urheber\_innenrecht für Bildende Kunst verknüpft. Ein Gesetzentwurf ist bisher im Bundestag gescheitert.

TN\_m?: Wie gut ist der Fonds abgesichert?

HS: Er ist im Haushalt fest verankert, es ist aber klar, dass jede Regierung das Gesetz auch wieder umstoßen kann. Die Honorarsätze waren anfangs niedriger, erst als sie verankert waren, haben wir mehr gefordert. Wichtig ist, sich mit möglichst vielen Beteiligten an den Tisch zu setzen und zu versuchen, das Modell umzusetzen und die Player für gemeinsame Forderungen zusammen zu bringen.

TN\_w?: Können andere Räume als die *Kommunalen Galerien* auch Anträge an diesen Fonds stellen?

HS: Nein. Es gibt in Berlin ungefähr 150 Projekträume, die können an diesen Fonds keinen Antrag stellen. Für die gibt es aber die Projektraumpreise, die werden von Jahr zu Jahr mehr und es wird überlegt, eine Basisförderung für Projekträume zu installieren.

TN\_m? Es gibt ja noch die *City Tax*<sup>11</sup>, die wird ja auch für Kulturmittel verwendet. Wie fließt da das Geld?

HS: Die *Koalition der Freien Szene* hat gefordert, dass es die *City Tax* geben soll und sie für Kultur verwendet werden muss. Die Stadt hat das aufgenommen – mit dem Zusatz, dass wenn die Einnahmen über 30 Millionen Euro gehen sollten, geht dieser Überschuss zu jeweils einem Drittel an Kultur, Sport und Bildung. Das wurde aber leider nicht eingehalten. City Tax ist ein extra Topf, für den zwar Bewerbungen aus der freien Szene möglich sind, es können aber nur Projektreihen vorschlagen werden, keine Einzelprojekte. Das Geld verwaltet die Senatsverwaltung für Finanzen, es liegt nicht im Kulturretat.

TN\_m?: Aber das hieße, dass die Mittel, die jetzt ausgehandelt wurden, den Kulturretat belastet haben?

HS: Nein, der wurde erhöht. Er hat nichts mit der *City Tax* zu tun.

TN\_w?: Wie wächst sich das Kleine ins Große aus? Wie reagieren Menschen, die ein prekäres Künstler\_innen-Leben nicht kennen?

HS: Es ist wahrscheinlich nie möglich, alle in der Bevölkerung zu erreichen. Es geht mehr darum, dass wir die Kulturschaffenden und die politischen Entscheidungsträger\*innen hinter uns haben und klar machen, dass es um eine minimale Forderung mit den Ausstellungshonoraren von derzeit insgesamt 400.000 € geht, die relativ einfach zu stemmen ist. Es geht also eher darum, es zu „wollen“.

TN\_w?: Das heißt, die Kampagne war auf die Entscheidungsträger\*innen fokussiert?

HS: Nein, es gab viele Medienberichte darüber!

---

<sup>10</sup> <http://initiativeausstellungsverguetung.de>

<sup>11</sup> Artikel zur City Tax aus dem Tagesspiegel 2015: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/city-tax-und-kulturpolitik-in-berlin-freie-kunstszene-glaubt-noch-nicht-an-den-geldsegen/12073118.html>

## 5. Abschluss

TN\_w?: Ich hätte gern noch Tipps, wie ich das machen soll, gleich nach einem Ausstellungshonorar zu fragen?

HS: Es liegt auch immer an jeder Einzelnen, ein Honorar einzufordern. Aber ich merke in Deutschland, dass es durch das Berliner Modell für jede Künstler\*in normaler geworden ist, nachzufragen. Wichtig ist es, sich zusammensetzen, Verbindungen in die Politik aufzubauen - eine verbildlichte Kampagne, nicht nur Worte – und Kontakte mit Journalist\_innen aufzubauen. Wir haben auch Gruppen aus dem Ausland eingeladen, die vergleichbare Modelle haben oder fordern, um uns mit ihnen auszutauschen.

VG weist abschließend auf Informationen der IG Bildende Kunst zu *pay the artist now!* und die kommende Ausstellung hin:

### **pay the artist now! Eine Kampagne.**

Unter der Devise *pay the artist now!* (seit 2016) setzt sich die IG BILDENDE KUNST für die Verankerung von Künstler\_innennstler\_innenhonoraren ein:  
[www.igbildendekunst.at/politik/geld](http://www.igbildendekunst.at/politik/geld)

### **A call to save: the safe place!**

Ausstellung zum Thema Kunst & Geld im Rahmen der Kampagne *pay the artist now!*  
Künstlerinnen: Anna Vasof, Sattva Giacosa. Kuratiert von Carla Bobadilla.  
Ausstellung von 27.11.2018 bis 25.1.2019 in der Galerie IG Bildende Kunst.  
[www.igbildendekunst.at/kunst/programm-2018/vorstandsprojekt](http://www.igbildendekunst.at/kunst/programm-2018/vorstandsprojekt)

### **IG Bildende Kunst**

Gumpendorfer Straße 10-12  
1060 Wien

Tel. 01/5240909

E-Mail: [office@igbildendekunst.at](mailto:office@igbildendekunst.at)

Web: [www.igbildendekunst.at](http://www.igbildendekunst.at)

[www.facebook.com/igbildende.kunst](https://www.facebook.com/igbildende.kunst)

ZVR Zahl: 309893028